



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

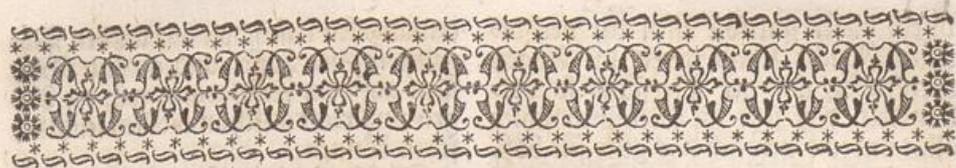
Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Erste. Unanständig, und unzuläßig ist die Uppigkeit in Kleideren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den vierzehnden Sonntag nach Pfingsten

Erste Predig.

De vestimento quid solliciti estis? *Matth. 6.*

Warum sorget ihr für die Kleidung?

Innhalt.

Unanständig, und unzulässig ist die Uppigkeit in Kleideren.

Sie heßlich hat die arglistige Schlange unsere erste Eltern hinter das Licht geführet, und betrogen, als sie denselben weis machte, wann sie würden von dem verbotenen Baum essen, so würden sie lernen, das gute von dem bösen zu unterscheiden: *Aperientur oculi vestri, sicut Dii, scientes bonum, & malum. Gen. 3.* Euere Augen werden eröffnet werden, und ihr werdet seyn/
R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

wie die Götter/ und wissen/ was gut/ und böß ist: Ihr seyd bishero, wie die unschuldigen Kinder, die nicht wissen, was nutz, oder unnutz sey: Es set von dieser Frucht, so werden euch die Augen also aufgehen, daß ihr eine jedwede Sache nach ihrem Preis, und Werth, nicht anderst als Gott selbst, werdet abwägen können. Schändlich, sage ich, seynd hiedurch unsere erste Eltern, und alle derselben Nachkömmlinge betrogen; dann eben
 Pp durch

durch dieses gottlose essen der verbotenen Frucht seynd ihnen die Augen verblindet, und der Verstand so verdunckelt, daß jetzt die Menschen schier alles unrecht, nemlich das gute für böß, und das böse für gut ansehen, das schlechtere hoch, und das bessere gering schätzen; darum will uns Christus der göttliche Lehrmeister in dem heutigen Evangelio diesen schändlichen Fehler ablehren, er will uns unterrichten, daß die Reichthümer, Nahrung, Gemächlichkeiten, des Leibs, Kleidungen, Pomp und Pracht dieser Welt bey weiten nicht so hoch zu schätzen, als wir uns einbilden; man solle selbigen nicht mit so grosser Mühe, und Sorgfalt nachstreben, als leider! geschieht; sondern wann wir für etwas sorgen wollen, sollen wir zum wenigsten die rechte Ordnung darinn halten, und geben uns mehr Mühe, Gott zu gefallen, als Reichthum zu erwerben, lieber soll uns unsere Seele, als die leibliche Speise seyn, mehr Sorg sollen wir endlich anwenden, damit unser Leib hie zeitlich, und dort ewig lebe, als daß wir selbigen mit allerhand neugebackenen Kleider-Manieren schmücken, und zieren: Bemühen zwar können, und sollen wir uns um die zeitliche Nahrung, wir sollen aber nicht: solliciti: zu ängstig/ zu sorgfältig seyn, weil selbiges ein Mißtrauen auf unsern himmlischen Vatter anzeigt; dann dieser, gleichwie er uns Leib, und Seele, als das bessere, gegeben hat, also wird er es auch an Speiß, und Kleidern, als an dem schlechteren, nicht

ermangeln lassen, wie wir an den Weiden in der Luft, und an den Blumen auf dem Feld, wann wir die Augen nur recht aufthun wollen, leichtlich sehen können.

Dieses ist die heilsame Lehre, welche uns Christus der HERR in dem heutigen Evangelio prediget, und vortragt: Zu wünschen aber wäre es, daß wir das Glück hätten, welches die ersten Christen gehabt, selbige Lehre entweder aus seinem göttlichen Mund selbst, oder zum wenigsten aus seiner Apostel Mund zu hören, damit sie nemlich dieselbige Würckung bey uns hätten, welche sie bey der angehenden Christenheit gehabt. O gütiger Gott! was wäre damals für eine Geringschätzung alles desjenigen, was zergänglich ist? wie genau wurde damals in der That gezeiget, und geübet, was wir jetzt bey dem Eintritt in die Christliche Kirche in der Tauf versprechen, die Absagung, meine ich, des Teufels, und seines hoffärtigen Pomp, und Prachts? was für eine Verachtung der Reichthümer ließe sich nicht bey ihnen spüren? indem sie all ihr Haab und Gut nicht anderst, als wie jetzt die Ordens-Leuthe, zu ihrer geistlichen Vorsteher Füßen legten, um damit zu schalten, und zu walten nach ihrem Belieben: Aber ach! wie ist dieser Eifer erloschen? wie ist die jezige Christenheit weit anderst beschaffen? auf die Reichthümer, und Kleider, auf den hoffärtigen Pomp, Pracht, Geschmuck, und Zierrath des Leibs werden alle Sorgen verwendet, darauf ist man Tag

Tag und Nacht bedacht: nur dem sinnet mancher mit allen Kräften nach, wie er immer stattlicher, prächtiger, und seiner Einbildung nach schöner möge prangen, woraus dann nothwendig erfolgen muß, daß des Kleidens, und Kleider-Erfindens niemals ein End gemacht, dem zieren, und ausbuzen kein Ziel, noch Maß gesetzt wird. In dem mich aber das heutige Evangelium auch halb gegen meinen Willen

von der Kleidung zu reden zwinget, wird vielleicht einer gedencken, es werden heut die Kleider müssen herhalten, selbige werden ausgestäubet werden, und an Platz einer nützlichen Predig werde er nichts als schelten, und schmähen über die Kleidungen hören, aber weit gefehlet, dann da würde vielmehr Verbitterung, als Besserung auf folgen.

Vortrag.

Ist derohalben alles, was ich heut gegen den üppigen Kleider-Pracht beyderley Geschlechts sagen werde, nur dahin angesehen, daß ich ihnen zeige, ein so eiteles schmücken, und zieren sey nicht allein unanständig, sondern auch unzulässig: Ich hoffe, wann sie beydes recht verstanden, so werden sie dem Rath Christi zu folge alle übermäßige Kleider-Sorge fahren lassen, und dieselbige nach Maß der Anständig- und Zulässigkeit einrichten:

De vestimento quid solliciti estis? *Matth. 6.*

Warum sorget ihr für die Kleidung?

Die Kleider, welche Gott der allmächtige selbst dem Menschen nach begangener Sünde gegeben, dienen aus ihrer Natur, und Art zu zweyerley Nutzbarkeiten, deren die erste ist, daß sie die schämens-würdige Blöße bedecken, die andere, daß sie den Leib gegen allerhand Witterung schützen: Neben diesen Nutzbarkeiten, welche die Kleider von der Natur, und ihrer ersten Erfindung haben, hat die nachmals

mehr geschliffene Welt noch eine dritte dabey erfunden, welche darinn bestehet, daß auch die Kleidung durch ihre Unterschiedlichkeit anzeige, was für eines Geschlechts, und Stands der Mensch sey; darum sagt der heilige Thomas. 2. 2. q. 199. ar. 1. ad 3. Exterior cultus indicium quoddam est conditionis humanæ: Die eusserlichen Kleider zeigen/ wes Stands der Mensch sey: Also wissen wir, daß

pp 2

auch

auch die hochweisen Römer in ihrem klugen Rath sehr heilsame Satz- und Verordnungen, die Kleider betreffend, gemacht haben, Krafft deren einem jeden nach seinem Stand die gebührende Kleider-Art angewiesen wurde; anderst mußte ein Römer gekleidet seyn, wann er zu Feld, und in den Krieg, anderst wann er auf das Rathhaus gieng, anderst die gemeinen, anderst die vornehmeren: Ja Gott der allmächtige selbst kan nicht unbillig für den Urheber dieses Unterscheid der Kleidung angesehen werden, massen er selbst denen Priestern im alten Testament eine besondere Art der Kleidung vorgeschrieben; diese gute Verordnung mit den Kleidern, um die Stände dadurch zu unterscheiden, dauert noch bis auf den heutigen Tag bey allen wohl-gesitteten Völkern, und recht eingerichteten Städten, in welchen es geistliche, und weltliche, hohe und niedrige Stands-Personen giebt: Wann aber diese heilsame Verordnung, es sey, von wem es will, übertreten wird, so kan ja kein vernünftiger Mensch laugnen, daß ein solcher nicht etwas unanständiges, und gegen die guten Sitten begehe, und folglich er, wer es immer ist, sich selber zum Spott, und Gelächter mache: Zum Exempel, wann ein gemeiner Handwercks-Mann mit Gold, und Silber besetzte Kleider wollte anlegen, oder wann Geistliche beyderley Geschlechts sich wie die Weltliche wollten tragen; wann ein Priester- oder anderer Weis- und Pfründen-stehender Geistlicher,

wie ein Kriegs-Beamter wollte dahergehen, oder eine Gott-verlobte Jungfrau in Klaffter-breiter, und allerhand farbiger Kleidung wollte aufziehen; wann sich selbige mit gekräuselten Haaren, mit den feinsten Spitzen, kostbarsten Edelgesteinen, und Band-Werk, oder anderem solchem Schmuck, wie eine junge Braut an ihrem Hochzeits-Tag, wollte aufpuken: könnte auch wohl etwas unanständigers erdacht werden? würde man nicht mit Vergern auf solche Leuthe deuten? müßten sie nicht gewärtig seyn, daß man in allen Zusammenkünfften das Schimpf- und Hohn-Gelächter, und das vorbillig, darüber haben würde? aber da gedencet mancher, das verstehet sich von selbst, wer also die Schrancken seines Stands überschreiten wollte, der begehe freylich nicht allein eine große Unanständigkeit, sondern auch Eherei, und sey nur Schad, daß solche Leuthe nicht hören, was man allenthalben für Reden von ihnen führet, dann dieses würde das beste Mittel seyn, sie zur Vernunft, und Gehör zu bringen, aber hievon soll keine Rede seyn: Man hörete gern, ob auch einer, wann er inner den Schrancken seines Stands bleibt, einige Unanständigkeit in der Kleidung könne verüben? Hierauf, ehe ich antworte, wünsche ich, daß jekt gehörte Unanständigkeit nur nicht so gewöhnlich wäre, als sie leider! ist, wünsche, sage ich, daß ein jedweder nach seiner Würde, und Amt sich kleide, und nicht gleich der geringere dem höheren suchte nachzuassen, oder

aus

aus übel riechender Hoffart seines Stands sich schämere, so würden einige wohl bey so vielen Kauff-Leuthen nicht in den Schuld-Bücheren stehen.

Jetzt näher zur Frage zu kommen, ob nemlich auch eine Unanständigkeit in den Kleidern könne gefunden werden, wann man sich nicht gegen seinen Stand traget? da sage ich mit andern gescheideren, und verständigeren, als ich bin, wann schon einer in weltlichen Ehren, und Würden, auch bey guten Mittelen ist, so ist ihm deswegen nicht gleich anständig, sich nach seiner Willkühr, und bisweilen narri-schen Fantasey zu kleiden, oder zu zieren, wie ihm beliebt, und gefällig ist; dann entweder ist ein solcher männlichen, oder weiblichen Geschlechts, der sich also auf den Leibs-Schmuck verlegt? ist er aus der Männer Zahl, so dienet er ja diesem Geschlecht schier zu einem Schand-Flecken, und Unehre, weil er durch sein kräufeln, nestelen, flechten, reiben, streichen, und puzen anzeigt, er habe vielmehr ein weibisches, als männliches Gemüth: Ja, weil er sich auch dem veränderlichen Moden-Gesatz unterwirfft, und bald gebeutet, bald gefochten, bald geschwänzelt, bald gekräuset, bald französisch, bald spanisch, bald weiß nicht, wie gekleidet heraus kommet, so thut man ihm ja kein unrecht, wann man ihn mit zu der Zunft derjenigen zehlet, von welchen der weise Mann sagt: *Stultus sicut luna mutatur: Der Narr verändert sich wie der Mond.*

Eccli. 27. Gewiß, sonderlich viel Wiß- und Weisheit pflegt in so künstlich ver-bollwerckten Köpffen nicht verborgen zu seyn, weil sie viele Stunden in der frühe, da sie etwas lernen sollten, mit solchem weibischen Fändelwerck zubringen: Darum Philippus, der grosse, und berühmte König in Macedonien, gar weislich gehandelt, als er einem auf seiner guten Freunden Recommendation, und Vorsprach eine an-sehnliche Bedienung gegeben, da er aber gleich darauf gemerckt, daß er der Kleider- und Zierraths-Uppigkeit zu sehr zugethan, das Amt ihm wieder genommen, mit beygesetzter dieser Ur-sach: Ein so weibischer Kopf schicke sich nicht für so männliche Verrichtun-gen: Also unanständig ist es nemlich denen Manns-Personen, wann sie sich dem Schmuck, und Auspuß zu sehr er-geben. Denen Weibsbildern aber scheint doch etwas mehr in diesem Stück erlaubt zu seyn, sonderlich wann sie von Ansehen, von Condition, und et-was mehr als der gemeine Mann seynd; die wird man schwerlich einiger Unanständigkeit überweisen können; je thorechter, und toller selbige sich kleiden, desto anständiger, desto galan-ter, desto schöner meinen sie zum we-nigsten selber, daß es seye: Ist nur ei-ne zum Exempel, welche wo etwa vor-nehmer ist, als die andere, die so kühn, und thorecht, daß sie eine neue Klei-der-Art, es seye Haupt- oder Leibs-Zier-de anfängt, da werden die anderen nicht ruhen, bis sie selbiger nachfolgen, es sey auch so ungemächlich, es sey so lä-cherlich,

herlich, als es wolle, ja es koste auch, was es wolle, wann schon ein anderes Haus-Gerath deswegen müste versetzt werden; und doch wollte ich keinem rathen, daß er sagte: Dieses seye einem verständigen, christlichen, und Tugendliebenden Frauenzimmer unanständig; darum mag ich es auch hiemit bey ihnen nicht vermachen, und sagen, daß sie durch solche läppische Aufzüge etwas unanständiges begehen, sondern möchte nur wünschen, daß die Worte Christi, welche ich zu meinem Vorspruch gebrauchet, auf ihren Spiegeln, auf ihrem Geschmuck-Kästlein, vor ihren Kleider-Schräncken, und Spitzen-Truhen geschrieben stünden: *De vestimento quid solliciti estis?* Warum bekümmert ihr euch doch so viel um den Kleider-Schmuck? was sorget ihr viel den Leib zu zieren, der den Würmen bald wird zur Speise werden? verlanget ihr einen köstlichen Schmuck, worinn ihr weit herrlicher als alle Königinnen dieser Welt prangen könnet? so arbeitet fleißig an dem Kleid der himmlischen Glory, welches von Feinen Schaben, oder Motten kan zer-naget werden, noch einiger Zergänglichlichkeit unterworfen ist; das stehet einem christlichen Frauenzimmer wohl an, das kommt mit der Lehre Christi, welche aller Uppigkeit, und Pracht zuwider ist, am besten überein; aber bey den meisten dieses Geschlechts ist die Neigung zu dem schmücken so tieff eingewurkelt, daß sie sich durch eine wohl- oder übel-Anständigkeit nicht herausbringen läßt; so lang der Aufputz nur

zulässig, und ohne Sünde bestehen kan, so bekümmern sie sich im übrigen nicht, was die Leuthe davon reden, wann es nur von einem, oder anderen, denen sie zu gefallen suchen, approbirt, und gut geheissen wird.

Derohalben muß ich hier die Sache ein wenig schärffer angreifen, und suchen, ob dergleichen schmücken, und zieren auch ohne Sünde geschehen könne? aber wie so! dencket mancher, ist dann in den weiblichen Zierathen etwas sündhaftes, und unzulässiges? will man dann aus so unschuldigen Sachen, als der Aufputz ist, auch schon Sünden machen? das wird ja allzu anstößlich, und engherkig heraus kommen. Behüte mich Gott davor, o dächte ich euch die Unwahrheit von diesem Ort verkaufen sollte, oder etwas für sündhaft ausgeben, welches vor Gott nicht strafflich wäre; derohalben, ehe und bevor ich diese Frage beantworte, und das streyete, welches ich von der Kleider-Uppigkeit darzuthun versprochen, angreiffen, muß ich eine Frage vorbringen, welche beyde, sowohl das männliche, als weibliche Geschlecht angehet: Warum nemlich der reiche Prasser verdammt worden, und die Hölle zur Begräbnis bekommen? *Mortuus est autem dives, & sepultus in inferno*, sagt Christus *Luc. 16.* Es starb aber der Reiche, und wurde in die Hölle begraben: Der reiche Mann starb, das betrifft alle Menschen, er wurde begraben, das ist die letzte Ehre, die man dem erblassten Leib beweiset; aber er wurde

wurde begraben in die Hölle: O entsetzliches Unglück! O jetzt nicht reicher, sondern armer Mann! wie kommst du in diese unglückselige Herberg? worinn bestehet dem Verbrechen? Christus der Herr sehet die Missethaten selber dabey, zwey nemlich an der Zahl: die erste und vornehmste ist: Induebatur purpurâ, & bysso: Er kleidete sich in Purpur und köstliche Leinwand: Das andere Verbrechen bestehet in dem: Epulabatur quotidie splendide: Er hielt alle Tage köstliche Mahlzeit: Von keiner Unzucht, von keinem Gotteslästern, von keiner Ungerechtigkeit, noch einem anderen Laster geschieht die geringste Meldung, sondern nur bloß allein von kleiden, und essen, weil, wie der heilige Gregorius *hom. 4. in Evang.* sagt, Christus der Herr hat hiedurch wollen dem Irrwahn derjenigen vorkommen, welche etwa meinen möchten, es sey erlaubt, allerhand Kleidung zu tragen, und sich so prächtig aufzuputzen, als einem jeden seine Hoffart möchte eingeben: Dieses nun voraus gesetzt, antworte ich auf die Frag, daß es freylich mehrentheils sündhafft, und unzulässig sey, sich üppig, und eitel auszieren; und zwar was die in der Höll erfundene Manier der unverschämten, leichtfertigen, garstigen Blöße, wozu man die Kinder schon früher, als zum betten gewehnet, angethet, ist kaum ein rechtschaffener Christ, will geschweigen, ein gottesfürchtiger gelehrter Mensch, der daran zweiffelt, ob es eine Sünde sey, wegen der vielfältigen, und unzahlbaren Ver-

gernüssen, die daraus entstehen: Wann auch nur ein Bild, und Gemähld fähig ist, den Menschen in sündhafftige Gedancken, und Begierden zu bringen, wie vielmehr geschieht es durch solche übel bedeckte lebendige Bilder? Darum Elizalde ein berühmter, und gelehrter Casiste, oder Unterfucher, was zulässig, oder nicht zulässig ist, sich nicht scheuet zu sagen, er habe allezeit dafür gehalten, daß aus gleicher Zahl des männlichen, und weiblichen Geschlechts mehr aus der letzten selig würden: Weil nemlich die Weibsbilder, indem sie mit den Rechts-Händelen, Krieg, und dergleichen nichts zu schaffen haben, nicht in so viele Gelegenheiten zu sündigen kommen, als die Männer; aber nachdem die verführerische Entblösung eingerissen, müsse er sein Urtheil ändern, massen Gott nicht leicht so viele Sünden, als daraus entstehen, an derselben Urheberinnen werde gestraffet lassen.

Aber hiemit, sagt einer, ist die Frag wegen des anderen Aufpukes noch nicht aufgelöst, von einem so leichtfertigen Aufzug muß für diesmal die Rede nicht seyn, das zeigt sich ohnedem, daß der nicht zulässig sey, darum auch, was ein erbares Frauenzimmer ist, von sich selbst ein Abscheuen dagegen tragt, und selbst von denjenigen, die so unverschämt aufgezo-gen kommen, nicht viel gutes haltet: Dieses dann auf ein Seite gesetzt, sollte dann doch wohl etwas tadelhafft es daran seyn, wann man für eine nette, und schöne Kleidung sorgfältig wäre? sollte es böß seyn, daß

ein Frauens-Person sich schmückte, und zierte? hat ja Gott, und die Natur selbst die Weibsbilder durchgehends zarter, und schöner erschaffen, als die Männer, warum sollten sie dann nicht durch Fleiß und Kunst der Natur zu Hülf kommen, und die Schönheit noch höher treiben? freylich, wahr ist es, daß aus unterschiedlichen Ursachen dem schwächeren Geschlecht hierinn etwas mehr nachzugeben, als dem männlichen, eine grosse Unbescheidenheit würde es seyn, wann man denen, die nicht dazu beruffen, daß sie sich mit Gott vermittels eines Gelübds verbunden, allen Schmuck, und Zierrath verbieten wollte: Darum, damit ich hier nicht irr gehe, will ich an Platz meiner den heiligen Apostel Paulus anworten lassen, mit welchem ich sage, daß eine erbare zierliche Kleidung, welche dem Stand, und Mittelen gemäß ist, nichts böses, nichts tadelhaftes an sich habe: Mulieres in habitu ornato, seynd seine Worte 1. Tim. 2. cum verecundiâ, & sobrietate ornantes se: Die Frauensleuthe sollen in zierlicher Kleidung mit Schambafftigkeit/ und Zucht sich zieren: Höret aber, was er hinzu sehet, und wie er auf besondere Zierrathen kommt, die er schon damals, als der Kleider-Pracht noch bey weiten nicht so hoch gestiegen, als leider! jetzt geschehen, von dem züchtigen Weiber-Schmuck ausnimmt: Non in tortis crinibus, aut auro, aut margaritis, aut veste pretiosâ. Ibid. Nicht mit gezöpfften Haaren/ oder mit Gold/ oder Perlen/ oder köstli-

cher Kleidung: Und hieraus können wir die Antwort abnehmen, ob der jetzige übermäßige Weiber-Schmuck für zulässig, oder sündhaft müsse angesehen werden: Jedoch möchte vielleicht einer meinen, daß, gleichwie mit der Zeit sich die Sitten, und Kleider, also auch die Gesäße ändern, und deswegen jekund, weilen es unter Männern sowohl, als Weibsbildern so gemein ist, mit gekräuseten nicht allein eigenen, sondern auch fremden Haaren erscheinen, also könne auch des Apostels Befehl, oder guter Rath hierinn so wenig, als in anderem nach der Mode oder heutigen Art eingerichteten Aufpuß Platz mehr finden: Wohl an dann! damit ich dem Namen eines unbescheidenen noch mehr entgegen möge, will ich auch hierinn etwas nachgeben, ich will die Worte des Apostels vielmehr für einen guten Rath, als Gebott, und Befehl gelten lassen: Laßt sich aber dieses nicht wenigstens daraus schliessen, daß, wann der Apostel den zu seiner Zeit schon üblichen sittenamen Kleider-Schmuck an den Weibern mißrathen, und nicht hat gut heißen wollen, daß das jetzige alle Maß und Ziel übersteigende zieren müsse sträfflich, und unzulässig seyn? Gewiß, wann es um das eitele zieren eine so unschuldige Sache wäre, so würden die heiligen Väter sich auf den angezogenen Text Pauli sturend, dem eitelen Leib-Schmuck so lästerliche Namen, und Titelen nicht geben; der heilige Clemens Alex. nennet ihn eine Gebärerin

bärerinn der sündhaften Gelüsten, einen Sturzfall der Erbarkeit, und die Flügel der Leichtfertigkeit: der heilige Cyprianus nennet ihn ein Gift der Keuschheit, und ein Mordmesser der Tugend: Tertullianus nennet ihn einen Dolch, der die Seele verwundet, und eine Cangel der Unzucht: der heilige Gregorius Nazianzenus einen Vorläuffer des Ehrbruchs, der heilige Ambrosius einen Sunder der Laster, der heilige Chrysostomus eine Anreizung zur Heiligkeit, der heilige Hieronymus ein Feuer, woran sich die Jugend verbrennt: Andere nennen den eiteln Aufpuß einen Untergang der Erbarkeit, eine Verzauberung der Gemüther, eine Fahne der Hoffart, mit welcher der böse Feind für das höllische Kriegs-Heer Soldaten wirbt.

Haben aber diese heilige, und hoch erleuchtete Kirchen-Lehrer hierinn zu viel geredet? haben sie das Kind nicht recht getauffet, und bey seinem eigenen Namen genennet? meinen das vielleicht etliche? so laßt uns sehen, zu was Ziel, und End ein solches zieren, wie jetziger Zeit gebräuchlich geschieht; dann, weil ein köstliches Kleid anlegen, oder sich sonst schmücken an sich weder gut, noch böß ist, so muß es nothwendig, weil es durchgehends von den heiligen Vätern also getabelt wird, entweder von der verkehrten Meinung, oder anderen Umständen verdorben werden; die

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

Meinung aber, und das Ziel, warum man manchmal so viele Zeit mit dem aufmühen verdirbt, kan erstlich, damit ich gelind anfang, diese seyn: auf daß man erbar, wie es eines jeden Stand, und Rang erfordert, erscheinen möge, und da laufft mehrertheils mehr Eitelkeit mit unter, als man sich selber einbildet, da hat man ein eiteles Wohlgefallen an sich selber, nicht anderst als wie der Lucifer bey seiner Erschaffung; wo man nur einen Spiegel mit einem halben Aug erblicken kan, da nimmt man ihn gleich zum Zeugen, ob noch alles wohl, und in rechter Ordnung siße; man laßt sich, weiß nicht, was von sich selber gedüncken, und da wollte man meinen, es sollte nichts zum wenigsten des Fegfeuers-würdiges mit unterlauffen? Gewiß Thomas Morus, jener Welt-berühmte Cansler in Engelland, als er einstens ein dergleichen Welt-Kind vor dem Spiegel antraff, welches eben begriffen ware, den Leib in eine fischbeinerne Presse einzuschließen, und den Kopff in allerhand Bändelwerck einzuslechten, da sagte dieser so standhafte Glaubens-Bekenner: Meine Tochter! Wann dir GOTT diese Mühseligkeit nicht in der Hölle belohnet, so wird er dir groß unrecht thun. Jedoch dieses ist noch ein güldenes unschuldiges Absehen, daß man wolle seinem Stand gemäß erbar aufziehen; zu wünschen wäre es, daß dieses alle Weibsbil-

29

der

der bey ihrem Schmuck hätten: Tertullianus sagt, es sey etwas anders darunter verborgen: Vestium cultus aut ambitionem sapit, aut prostitutionem: Der KleiderPracht entstehet entweder aus Hoffart/ oder Leichtfertigkeit: Das eine nuzet so wenig, als das andere.

Kleide sich dahero ein jeder nach seinem Stand; halte er aber auch zugleich die Gebühr, Zucht, und Mäßigkeit, so wird er nicht nothwendig haben, für den überflüssigen Pracht viel zu sorgen; laßt euch nicht von anderen, die zu breit und über die Schnur kommen, beschören, sondern stellet euch alle eures gleichen in Gedancken vor, und bedencet alsdann, wessen Kleidung

ihr wohl erwehlen wollet, um in selbiger vor **CHRISTO** euerm göttlichen Richter zu erscheinen: In jenem Augenblick, wann euere Seele den sterblichen Maden= Sack des Leibs wird verlassen müssen, werdet ihr nicht verlangen, daß derselbige köstlich, und prächtig aufgemühet sey, sondern werdet vielmehr wünschen, er wäre Zeit Lebens so bedeckt gewesen, daß die göttlichen, und nicht die menschlichen Augen ein Gefallen daran gehabt hätten, welches ihr mit dem eitelen, und üppigen Aufpuß niemals werdet zuwege bringen, dann selbiger ist, und bleibt gehörter massen unanständig, und unzulässig.

